nur wenig widmen konnte und sich immer außerhalb der brandenburgischen Lande befand. Statt des Kurfürsten regierte dessen ältester Sohn, Markgraf Johann die Mark, während Friedrich I. sich rastlos, aber leider vergeblich der Reform des Reiches widmete. Schon im Jahre 1418 hatte Kaiser Sigismund den Kurfürsten zum Statthalter des römischen Reiches ernannt. Seit 1421 organisierte und leitete Kurfürst Friedrich die unseligen Hussitenkriege, die der Kaiser gegen seinen Rat unternommen hatte, nachdem Hus nach dem Urteil des Konzils zu Konstanz verbrannt worden war. Friedrichs Feldherrenkunst versagte gegen die begeisterten Hussitenscharen, und das Reichsheer erlitt eine Reihe furchtbarer Niederlagen. Zuletzt wurde dasselbe am 14. August 1431, in der Schlacht bei Taus geschlagen und löste sich in vollständiger Flucht auf. Als der mit so großer Zuversicht unternommene Feldzug wieder ein so schmachvolles Ende erreicht hatte, entstand Zwist unter den Fürsten und der unmittelbaren Reichsritterschaft, eine Partei wälzte die Schuld auf die andere, man drang auf Unterhandlungen. Kurfürst Friedrich, welcher von Anfang an, schon auf dem Konzil zu Konstanz, den Hussiten gegenüber zur Nachgiebigkeit geraten, drang nun mit Entschiedenheit auf Anwendung friedlicher Mittel und erklärte nach dreimaliger Erfahrung, „daß die Böhmen nach dem unerforschlichen Ratschlusse Gottes mit den Waffen nicht überwunden werden könnten." Angesichts dieser Thatsache erklärte auch Sigismund, „das Heldenvolk der Böhmen könne nur durch sich selbst bezwungen werden, man müsse um jeden Preis mit ihm Frieden machen und von der Zeit erwarten, daß sie sich durch innere Streitigkeiten aufrieben."

Die Beziehungen Friedrichs zu Kaiser Sigismund wurden während der Hussitenkriege durch mannigfache Reibungen getrübt. Friedrich fiel sogar vorübergehend beim Kaiser in Ungnade, als er, zur Erweiterung seiner neu erworbenen Macht, seinen zweiten Sohn Friedrich mit Hedwig, der Tochter des Polenkönigs Wladislaws Jagiello verlobte, wodurch Friedrichs Sohn Aussicht auf die Krone von Polen erlangte, nach welcher der Kaiser selbst strebte. Das erste Zeichen der kaiserlichen Ungnade war, daß Sigismund, als in Sachsen-Wittenberg 1422 der letzte Herzog aus der askanischen Linie starb, nicht dem Hause Friedrichs, sondern den Wettinern den Kurkreis Wittenberg gab, obgleich Friedrich begründete Ansprüche besaß, Wittenberg bereits besetzt hatte und ihm von den Ständen bereits gehuldigt worden war.

Der tiefere Grund der Entfremdung zwischen Kaiser und Kurfürst, war die Lässigkeit, welche Sigismund in seinen späteren Regierungsjahren in den Reichsangelegenheiten zeigte. Der Kaiser sowohl wie Friedrich hatte noch einmal gehofft, im deutschen Reiche eine kräftige kaiserliche Centralgewalt herzustellen; Friedrich konnte die Hoffnung auch nicht aufgeben, als Kaiser Sigismund den

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342